

Voigtländische Blätter.

Unter redaktioneller Verantwortlichkeit von Aug. Wieprecht in Plauen
herausgegeben von mehren Voigtländern.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich vorläufig einmal und zwar Sonnabends für den vierteljährlichen Preis von 7 $\frac{1}{2}$ ngr
Aufsätze und Mittheilungen für dieselbe wolle man an Aug. Wieprecht in Plauen adressiren. — Anzeigen aller Art werden
aufgenommen und wird der Raum einer gespaltenen Zeile mit 8 S. berechnet.

N^o 26.

Plauen, den 23. Septbr.

1848.

Inhalt: Bairische Parade. — Der Executor. — Deutschlands Lage. — Die Einkommensteuer! —
Aus Leipzig. — Vertliches: Aus Delsniß.

Bairische Parade.

Laut Leipziger Zeitung sind in Baiern auf des
Königs Befehl an den allerhöchsten Namenstagen die
Kirchenparaden, wie sie vor 1844 bestanden, wieder
eingeführt worden.

Wie werden doch in diesen Zeiten
Die Fürsten alle liberal!
Den Völkern Freude zu bereiten
Ist ihr Bestreben allzumal.
Zur Flott' (zwar will sich's nicht verlohnen)
Da schenkt Ernst August* zwei Kanonen,
Prinz Adalbert** sich intressirt —
Auch wird an höchsten Namenstagen
In Baiern wieder paradirt.

Bier Jahre hat man's unterlassen!
Wie konnte Baiern ruhig sein?!
Drum zog denn auch durch alle Gassen
Der Aufrubr in die Hauptstadt ein;
Die Lola wäre nie erstanden,
Die Bier-scandale nie entbrannt,
Das Feuer ward nie angeschürt;
Hätt' an den höchsten Namenstagen
Man nur, wie vordem, paradirt.

O Ludwig, Ludwig, schlimmer König!
Und hattest Du Dein Volk nicht lieb?
Galt Dir der Unterthan so wenig,
Daß die Parade unterblieb?
So konnt es denn nicht anders kommen,
Als daß die Krone, Dir genommen,
Nun Maxens Königsstirne ziert,
Und daß an höchsten Namenstagen
Man endlich wieder paradirt.

Was deutsche Ehre, deutscher Glaube!
Was Monarchie, was Republik!

* von Hannover
** von Preußen soll sich sehr für die deutsche Flotte interessiren.

Nun reißt von selbst die edle Traube,
Nun keimt empor des Volkes Glück,
Die goldne Zeit kann nicht mehr säumen,
Die Zeit, von der die Dichter träumen,
In Sonnenglanz erscheinen wird:
Seit man an höchsten Namenstagen
In Baiern wieder paradirt.

So kniet vor euern Fürsten nieder,
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,
Und das Vertrauen kehre wieder,
Das euch allein beglücken kann!
Ihr Wähler, höret auf zu wühlen!
D wolt für euern Fürsten fühlen!
Seid ihr die Heerde, er der Hirt!
Daß an den höchsten Namenstagen
Ihr endlich wieder paradirt.

C. Parucker.

Der Executor.

Mein Vater ist ein Bauersmann,
Ein alter braver Bauer.
Sein Haushalt fing mit Wenig an,
Sein Leben ward ihm sauer.
Du lieber Gott! Jahr ein, Jahr aus,
Das liebe lange Leben,
Da muß der Bauer auf sein Haus
Und Hof nur Steuern geben.

„Wir geben keine Steuern mehr.“
Im Volk ist Eine Stimme.
„Schafft ab den Hofstaat und das Heer,“
So rufts in seinem Grimme:
„Daß endlich einmal kommen fort
Die Plagen und die Qualen,
Und wir nicht müssen immerfort
Bezahlen nur, bezahlen.“

Mein Vater sagt: für diesen Staat
Sollt Niemand Steuern bringen.

Ich bin sein Sohn — ich bin Soldat,
 Ich soll ihn dazu zwingen!
 Zum eignen Vater soll ich gehn
 Mit dem Gewehr im Arme?
 Wie schlecht muß es im Staate stehn!
 O daß sich Gott erbarme!

Zum eignen Vater geh ich nie:
 Ja, ich will Niemand zwingen:
 Wenn gleich sie zur Strafkompagnie
 Mich darum werden bringen.
 Da will ich lieber dulden gern,
 Will hungern und will frieren.
 Der König und die hohen Herrn
 Sollen selbst executiren!

Julius Schanz.

Deutschlands Lage.

I.

Die Liebe kann uns helfen nicht,
 Die Liebe nicht erretten;
 Halt du, o Haß, dein jüngst Gericht,
 Brich du, o Haß, die Ketten!
 Und wo es noch Tyrannen giebt,
 Die laß uns feck erfassen;
 Wir haben lang genug geliebt,
 Und wollen endlich hassen.

Herwegh.

Nachdem ein volles Halbjahr verflossen ist, seit die Freiheit wieder einen Umzug unter den Völkern der alten Welt gehalten hat, nachdem man sich müde gestritten hat über die Vorzüge der verschiedenen Staatsformen, ist es wohl einmal an der Zeit zu fragen, wie weit sind wir vorgeschritten auf der Bahn, welche uns zur Freiheit, Bildung und Wohlfahrt für Alle führen soll? Welche Rechte hat man den Völkern zugestanden und wie hat man sie garantiert? Welche Einrichtungen hat man getroffen, um das Glück des Volkes, sein materielles wie sein geistiges Wohl zu fördern? Die Antwort, welche wir auf diese Fragen erhalten, ist eine sehr niederschlagende. Noch herrscht überall das alte System, oder es herrscht vielmehr bereits wieder, nachdem es eine kurze Zeit nur unterlegen war, jenes System des Privilegiums, der Bevorzugung einzelner Klassen zu Ungunsten der großen Mehrheit des Volkes, der Ausbeutung der Armen durch die Reichen, der Diplomatie und also der Gewalt und des Betrugs. In Frankreich hat das Bourgoisenthum, der Geldsack, die Republik mit Beschlag belegt und verwaltet sie allein nach eigener Willkür und zum eigenen alleinigen Vortheil, in Deutschland hat der Konstitutionalismus einen zeitweiligen Sieg davon getragen; beide gleich unvereinbar mit der wahren Freiheit, gleich unfruchtbar, unbehülflich und ohne Thatkraft, dabei aber beide gleich räuberisch, gleich tyrannisch, gleich wortbrüchig. Dieß zu erweisen fällt nicht schwer. Man betrachte nur die jetzige Lage der Welt und vor Allen unsere deutschen Zustände. Als die Revolution mit ihrem belebenden Hauche die Volksstämme Deutschlands anwehte und dieselben in mächtigem Zorne gegen ihre

Unterdrücker sich erhoben, als diese von der Bewegung überrascht und von der ungeahnten Energie des deutschen Michel in Furcht und Staunen gejagt waren, erkannten sie alle jene Rechte an, welche jeder Mensch durch seine nackte Geburt erwirbt und die nur Tyrannie ihnen so lange vorenthalten hatte. „Freiwillig,“ so stand es in allen Zeitungen zu lesen, wurde von den deutschen Gewalthabern die Souveränität des deutschen Volkes anerkannt, Pressfreiheit und Versammlungsrecht zugestanden, Unabhängigkeit des Richterstandes, Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Geschwornengerichte zur Erfüllung der „gerechten Forderungen des Volkes“ versprochen. Und das so oft getäuschte, so schmäzlich belogene, so arg betrogene deutsche Volk war noch einmal großmüthig. Es benutzte seinen Sieg nicht, es wies nicht diese „freiwilligen Gaben“ von sich, es erklärte nicht, daß sich die Freiheit nur nehmen nicht schenken lasse, am allerwenigsten von Fürstenhand Portionenweis gnädigst verleihen lasse, es hielt in seiner gründlichen oder vielmehr unergründlichen Gutmüthigkeit für eine bloße Frage, für eine unschuldige Form, was der Deckmantel alten Truges, das erste Bollwerk der wieder hereinbrechenden Gewaltherrschaft war. Es hegte Vertrauen zu seinen Fürsten, wo es sich und seiner Kraft allein hätte trauen sollen, es umfaßte wiederholt mit Liebe diejenigen, welche sich ein besonderes Vergnügen daraus gemacht und ein besonderes Studium darauf verwendet hatten, es auszusaugen und an der Gerechtigkeit Gottes wie der Menschen verzweifeln zu machen. Die Früchte davon blieben nicht aus. Der alte deutsche Bund wurde zwar aufgelöst und somit angeblich den Wünschen des Volkes Rechnung getragen, aber ein Institut neu geschaffen, welches nichts anderes ist als dieser deutsche Bund in anderer Form. Bei der neuen Zentralgewalt wie beim deutschen Bunde hat das Volk keine Stimme, denn dieselbe ist an die Beschlüsse des Volkes, welche dieses durch das Parlament äußern könnte, aber leider nicht äußert, nicht gebunden. Die Zentralgewalt ist unverantwortlich wie der deutsche Bund unverantwortlich war, sie ist gebunden an die Zustimmung der Machthaber und also sind ihre Handlungen nur deren Handlungen, gerade so wie beim alten deutschen Bunde. Von Volkssouveränität kann also hier keine Rede mehr sein und Deutschlands Volk ist also aufs neue um sein eigenes Ich geprellt worden. Es hat eine neue Last aufgebürdet bekommen, eine Zivilliste mehr erhalten, wo es hoffen und fordern konnte, daß alle Zivillisten aufgehoben würden und ist also auch in materieller Beziehung arg betrogen worden. Und nun alle jene schönen Rechte, welche so „freiwillig“ versprochen wurden, wo sind sie? Die Zeitungen, welche der Freiheit dienen, werden unterdrückt, indem man ihre Verleger, ihre Redaktöre, ihre Mitarbeiter unter allerlei Vorwänden einkerfert. Die Volksversammlungen werden hier mit Waffengewalt auseinander getrieben, dort auch durch polizeiliche Erlaubniß eingeschränkt und die Redner in Untersuchung belegt, die Vereine für Volkswohl und Volksbildung werden verboten, von Oeffentlichkeit und Mündlichkeit mit Geschwornengerichten noch nirgends eine Spur! Dagegen

werden die Jagd- und Fischereibefugnisse und alle jene Rechte, welche aus dem Mittelalter durch rohe Gewalt auf uns fortgeerbt worden sind, die jedes Rechtstittels entbehren und nur bestimmten Kasten zu Gute kommen, nach wie vor in Schutz genommen und von den Regierungen Maßregeln getroffen, die unentgeltliche Aufhebung derselben, welche Vernunft und Naturrecht lehrt, zu verhüten. Noch immer läßt man den Adel bestehen und trennt die Vertreter des Volkes in zwei Kammern. So theilt man noch immer das Volk in verschiedene Kasten, in Bevorzugte und Hintangesetzte, in Unterdrücker und Unterdrückte. So verhöhnt man noch immer den Spruch der Natur, welcher sie bei jeder Geburt neu und deutlich verständigt: Alle Menschen sind einander gleich, mit gleichen Rechten geboren und zu gleichen Rechten bestimmt. Vor Allen aber treten die Gewalthaber wieder in den Vordergrund der Geschichte und suchen wieder ihre alte Stellung einzunehmen. Jener König, welcher als Kronprinz im Jahre 1831 dem Großherzog von Baden erklärte, er würde mit Kanonen das Ständehaus zusammen schießen lassen, wenn die Stände nicht Ordre pariren wollten, der in den Tagen des 13. bis 19. März durch die That bewiesen hat, daß dies seine offenherzige Meinung war, indem er tausende seiner „geliebten Berliner“ hinhorden ließ, der vorher erklärt hatte, daß ihn keine Macht der Erde zwingen solle eine Konstitution zu geben, hält dem allgemeinen Unwillen seines Volkes zum Troste ein Ministerium, welches der gesetzgebenden Versammlung Hohn spricht, indem es erklärt, daß es die Beschlüsse derselben nicht ausführen werde. Ein anderer König ist taub gegen die Stimme seines Volkes, welches laut und beinahe einstimmig die Verabschiedung der Kammern verlangt und läßt sich von seiner Hofkamarilla dazu gebrauchen, dem allgemeinen Volkswunsche auf Einführung des Einkammersystems Hindernisse in den Weg zu legen. So werden die gegebenen Versprechungen in Deutschland erfüllt. Dies sind die breitesten demokratischen Grundlagen, welche man uns verheißt hat, womit man uns zufrieden stellen wollte! Wir sahen dies voraus, denn wir wußten, daß sich Volkssouveränität mit Fürstenherrschaft nicht verträgt, wir wußten, daß man mit den Versprechen das Volk nur hinhalten wollte, wir sahen ein, daß eine Monarchie mit wahrhaft republikanischen Einrichtungen unmöglich ist. Doch obgleich wir in der Minderzahl verblieben sind, wir haben die Hoffnung auf den Sieg nicht aufgegeben. Wir haben stets gebaut auf den gesunden Sinn unseres Volkes, welcher früher oder später den Schleier der Täuschung zerreißen wird und auf den besten Lehrmeister aller Zeiten, die Erfahrung. Ja gerade die Erfahrungen, welche wir bis jetzt gemacht haben, werden dem Volke die Augen öffnen und es erkennen lassen, wer seine Feinde sind, die Erfahrungen werden ihm die Liebe aus dem Herzen reißen, welche allein daran schuld ist, daß der Tag der Freiheit für uns umsonst gekommen ist, und ihn mit Haß erfüllen gegen jenes System der Halbheit, der Schwäche und der Unterdrückung, welches Deutschland zum Spotte der

Fremden gemacht hat. Dieser Haß aber, welcher nichts mit den Personen zu thun hat, wohl aber mit unverstüßbarer Gluth jeder Tyrannie, jeder Halbheit, jeder Täuschung entgegentritt, wird uns den Sieg erkämpfen.

Die Einkommensteuer!

Sicherlich hat keine Maßregel unseres jetzigen Ministeriums so viel Mißbilligung bei den verschiedensten politischen Parteien gefunden, als die ausgeschriebene Einkommensteuer. Die Einen klagen über die Steuer selbst, die Andern über die Ausführung derselben, andere wieder über den in ohnehin bedrängter Zeit sehr schlecht gewählten Zeitpunkt der Einzahlung. Man kann nicht leugnen, daß alle diese Beschwerden etwas für sich haben. Bei den verschiedenen direkten und indirekten Steuern, mit denen das Volk angeblich zum Besten des Staates bei uns noch geplagt wird, wo es bei jedem Pfund Fleisch, bei jeder Kanne Bier, die es zum nothwendigen Bedarf braucht, Steuer zahlen muß, da ist jede neue Steuer, mag sie, wie gerade die Einkommensteuer, wenn sie allein besteht, auch noch so vernünftig sein, doch eine neue Plage. Ein mit Recht gerügter Uebelstand ist auch die Art und Weise der Abschätzung. Hierbei hat das Ministerium den allerunpassendsten Weg eingeschlagen. Statt einen Hauptabschätzungsausschuß, Bezirksausschüsse und nun wieder Ortsausschüsse einzurichten, deren Errichtung einen nicht unansehnlichen Theil der Einkommensteuer auffriszt, und so neben den schon bestehenden Steuerbehörden neue Steuerbehörden zu schaffen, mußte die Ausführung einfach den bestehenden Steuerbehörden aufgegeben werden und was allerdings das Nothwendigste hierbei, den betreffenden Steuerpflichtigen Selbstabschätzung auferlegt werden. Wenn jeder Staatsbürger bei seinem Bürgereide zur richtigen Selbstabschätzung verpflichtet würde, so würde man dadurch auf dem einfachsten Wege zu dem besten Resultate gelangen. In Bremen, wo dieser Modus besteht, hat sich dessen Vortrefflichkeit seit Jahren bewährt. Dazu kommt endlich auch die ungünstige Zeit zu deren Eintreibung. Während der jetzigen großen Bewegungen in dem staatlichen Leben der Völker mußte nothwendigerweise das Verkehrsleben, d. i. Handel und Wandel leiden und so ein gewisser Druck der Lebensbedürfnisse dem Einzelnen fühlbar werden. Am härtesten nun treffen derartige Stockungen im Verkehr die mittlern und untern Stände. Zu einer solchen Zeit nun, wo Jedermann schwer getroffen worden ist durch den Druck des Verkehrs, verlangt das Ministerium eine so bedeutende Steuer vom Volke. Und wozu? Zur Ernährung einer einzigen Familie. — Der Reinertrag der bereits erhobenen Rate der Einkommensteuer soll sich, wie wir aus guter Quelle wissen, auf 800,000 Thlr. belaufen. 500,000 thlr. beträgt die königl. Zivilliste. 200,000 thlr. bekommt Prinz Johann, die übrigen Prinzen und Prinzessinnen insgesammt doch wenigstens auch 300,000 thlr., macht in Summa 1 Million. Da reicht die Steuer nicht einmal zu! Und nun sind noch die Pensionen der verabschiedeten Minister, die Gehalte der

auswärtigen Gesandten ic. zu bestreiten übrig. Wir haben also noch zu etlichen Raten der Einkommensteuer Aussicht und wollen nächstens diese Aussichten auch weiter besprechen. W.

Aus Leipzig, am 19. Septbr. 1848. Ein Wunder Gottes! Unsre Heuler sind Wähler geworden. Ueber die Philister ist der heilige Geist gekommen in Gestalt der Preuß. Zollerhöhung ausländischer Waaren. Dies hat die schwache Seite unsrer großen Kaufleute, ihren Geldsack, so stark getroffen, daß sie sich bekehrten. Anfangs heulten sie, Leipzigs Handel, Messe ic. — denn sie verstanden darunter ihren Geldsack — ist in Gefahr, dann verbanden sie sich mit den gemäßigten Wählern, dem ehemaligen Wuttke'schen Vaterlands-Verein, jetzt mehr Wimmerer, hielten eine außerordentliche Versammlung und protestirten und deputirten mit Energie zur Wahrung ihrer Sonderinteressen. Die Wuttke'sche Klise gab sich auch gutmüthig dazu her, dem Egoismus dieser Reichen, die jetzt das Volk zum Schutze ihres Geldsacks anslehten, zu unterstützen; indessen haben mehrere andere Vereine wie der Arbeiterverein ic. durch Gegenadressen das Benehmen dieser Leute und den wahren Sachverhalt genügend gerügt. —

Am Freitag Abend ließ der hiesige Kommunalgardenkommandant Dr. Neumeister zum Ergötzen unsrer Straßenjugend und zum Schrecken der ehrsamten Bürger Generalmarsch schlagen. Weshalb eigentlich? Dies Räthsel hat noch Niemand gelöst. — Am Sonntag Nachm. war Volksversammlung bei Pfaffendorf vom demokr. Verein veranstaltet; in derselben wurden dieselben Fragen besprochen wie auf der Volksversammlung zu Treuen und auch dasselbe angenommen. Man be-

schloß den Bürger Evans in den Volksausschuß zu wählen und falls das Ministerium sich dem Willen des Volks nach einer konstituierenden Versammlung nicht fügen wolle, die Steuern zu verweigern. — Die Messe beginnt und da findet Leipzig stets sich wieder bei den Harfenmädchen.

Vertliches.

Aus Delsnitz.

Von Michaelis d. J. an tritt unser neuer erster Knabenlehrer, der bisher ein Privatinstitut in hiesiger Stadt unterhielt, das nur von Kindern unsrer Aristokraten besucht war, sein Amt an, und es geht das Gerücht, daß derselbe sein Institut mit der ersten Klasse der Knabenschule zu verbinden gedenkt. Geschicht das, so wird in recht eigentlichem Sinn des Wortes dafür gesorgt, daß das Aristokraten-Stämmchen in unserer Stadt nicht ausstirbt und die Klasse rein bleibt. Um die Kinder armer Bürger aber ist es forthin geschehen. Es ist daher der Rücktritt unsers frühern Direktors insofern sehr zu bedauern, als derselbe wenigstens zu solchen aristokratischen Umtrieben nie die Hand geboten und die Söhne armer Bürger, die sich für eine höhere Bestimmung eigneten, stets umsonst an seinen Privatunterricht hat Antheil nehmen lassen.

Rüste dich Delsnitz, wenn die aristokratische Schlafmüde nicht deiner Jugend schon soll über die Ohren gezogen werden und gestatte keinem deiner öffentlichen Lehrer, ein Privatinstitut zu haben, am allerwenigsten in Verbindung mit der öffentlichen Schule. Denn wer gut bezahlt, wird natürlich bevorzugt. Warum ist unser Bürgerverein auf diesen Sauerteig noch nicht zugekommen? Das war nothwendiger als die Heerdehosenfrage!

Einer für Viele.

Avertissement.

Die hiesige untere Elster- oder Kreuzmühle mit vier Mahlgängen, einer Schneide- und Graupenmühle nebst Zubehör ist von den Herren Altersvormündern der beiden unmündigen Besitzer derselben, der 2 Gebrüdere Löbering allhier, an deren bisherigen Pächter, den Müllermeister Heinrich August Fuchs allhier, anderweit auf 6 Jahre, von Michaelis 1848 bis dahin 1854 für die jährliche Pachtsumme an 600 Thlr., in 2 Terminen zahlbar, verpachtet worden.

Rückfichtlich der unmündigen Verpächter wird daher dieser Pacht öffentlich ausgeschrieben und werden daher diejenigen, welche ein höheres Gebot zu thun gesonnen, hiermit geladen,

den 25. September 1848

auf hiesigem Stadtgerichte Mittags um 12 Uhr in Person zu erscheinen, ihre Mehrgebote zu thun und sich nach Befinden des Zuschlags dieses Pachts an den Meistbietenden zu versehen.

Der dieser Licitation als Bedingung der Verpachtung dienende Pachtvertrag liegt hier zur Einsicht bereit und wird vor jetzt nur noch bemerkt, daß der Pächter bei Antritt des Pachts einen unverzinslichen Pachtvorstand von 600 Thlr. zu erlegen hat.

Stadtgericht Plauen am 8. September 1848.

Haufner.

Anzeige.

Von den „**fliegenden Blättern**“ aus dem Voigtland,“ herausgegeben von August Nischke und Julius Schanz ist das zweite Heft erschienen und durch die Herausgeber, sowie durch Unterzeichneten zu beziehen.

Plauen, den 22. Sept. 1848.

Aug. Wieprecht.

Es ist Jemandem ein kleiner gefleckter Wachtelhund zugelaufen, welchen der Eigenthümer gegen Erstattung des Futtergeldes und der Insertionsgebühren durch die Exped. d. Bl. wieder erhalten kann.

Druck und Verlag von Aug. Wieprecht in Plauen.